

II
1106

Curieufes

Schreiben

Welches

Ihr. Czarischen Majestät

Von einigen

DOCTORIBUS

Der Sorbonne in Paris

In Absicht,

Höchst-gedachte Czarische Majestät
zur gewünschten Union der Russischen mit
der Römisch-Catholischen Kirche zu bereden,
übersandt worden.

Aus dem Lateinischen getreulich ins Deutsche
übersetzt.

Nebst einigen Anmerkungen eines
berühmten PROFESSORIS.



Gedruckt Anno 1719.





21.
Unter andern Dingen, welche Jhro Ruffische Majestät in Paris zu besehen Sich vorgenommen, wolten Sie es besondere das Sorbonnische Haus nicht übergehen, als wohin sich selbige den 14. Junii 1717 erhoben. Wie nun höchstgedachte Czarische Majestät in die Bibliothec eingetreten, und darinnen vor andern Sehenswürdigkeiten, über einige Slavonische Bücher geriet; welche Religions-Sachen enthielten, lieffen sich selbige in ein gar freundliches Gespräch mit den Theologen dieses Hauses ein. Wobey denn jene Gelegenheit nahmen, der Ruffischen Religion ehrerbietigst zu gedencken, anbey aber Jhro Czar. Maj. vorzustellen, welds ein unsterbliches Lob Derselbigen zuwachsen würde, wann Sie sich allernädigst angelegen seyn lieffen, die Ruffische Kirche mit der Römischen zu vereinen, und den erwünschten Frieden zwischen beyden wieder herzustellen. Es würde aber die Sache so grosse Schwierigkeiten nicht haben, wann sie in Sanfftmuth und in dem Geist der Liebe tractiret würde.

Worauf Jhro Czar. Maj. gnädigst geantwortet: Es wären zwar einige Streitige Punete zwischen beyden Kirchen befindlich, derer der Czar zween benennet; es käme Jhm aber nicht zu, solche Streitigkeiten bezulegen, weil Er mit vielen andern, theils Kriegeres, theils aber Staats- und Regierungs-Affairen ohn Unterlaß beschäfftiget wäre. Wolten aber die Sorbonnischen Doctores mit den Bischöffen seiner Kirche dieser wegen schriftlich conferiren, so wolte Er sie durch seine Auctorität dahin vermögen, daß sie ihnen darauf antworten sollten.

Durch solches gnädigste Versprechen, wurden die Sorbonnischen Theologi, welche damahls zugegen waren, veranlasset, Sr. Czar. Maj. diese gegenwärtige Schrift zu überreichen, und daß zwar um so viel getroster, weil sie nicht ohne Verwunderung sahen, wie dieses höchst-

höchstloblichen Prinzen größte Bemühung dahin gehe, daß Er nicht nur durch Heldenmüthige Kriegeres Entreprisen, und Einführung heilsamer Wissenschaften, den Flor und Aufnehmen seines Reiches befördern, sondern auch die Religion in guten Stand setzen möchte wohlwissend, daß auf derselben die wahre Glückseligkeit der Regenten, und beständige Dauerhaftigkeit der Reiche größten Theils beruhe. a)

Es hat uns der Apostel (Eph. IV, 3) vornehmlich dieses mit grossen Nachdruck eingeschärffet, daß wir sollen fleißig seyn, zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedes, weil da ist ein Gott, ein Herr, ein Glaube, eine Tauffe. Welche Einigkeit zu befördern nicht wenig beytragen kan, daß bey den Russen keine solche Hindernisse der Einträchtigkeit vorhanden sind, dergleichen wir bey den Protestirenden, wie auch bey verschiedenen Oriental. Secten wahr nehmen müssen b)

Es bekennet die Ruffische Kirche mit uns, eine höchste Majestät Gottes, und drey Personen gleicher Majestät in einem Göttl. Wesen; verabscheuet dagegen die Gottes-Lästerungen der alten, wie auch die neuern Arianer. Sie bekennet mit uns alle Lehren, welche wir von der persöhnlichen Vereinigung, und Unterscheid der beyden Naturen in Christo aus göttlicher Offenbahrung empfangen haben. Sie bekennet mit uns, was der reine Catholische Glaube lehret, von der Erb-

A 2

Sün

- a) Es ist zwar dieses alles, was von dem Preiswürdigen Qualitäten des grossen Prinzen der Russen, allhier gedacht wird, der pur lautern Wahrheit gemäß. Aber verzeihet mir Hoch-Ehrwürdige Herren Doctores, wenn ich sage, daß eben deswegen eure Hoffnung auf einen gar sandigen Grund gebauet sey. Denn indem ihr einem Regenten, welcher alle Superstition und bevorab den hochmüthigen Dominat der Clerisey von ganken Herzen detektiret, zumuthen wollet, daß er sich und die Seinigen der Römischen Kirche, in welcher Superstition und Herrschsucht der Clerisey den Scepter führen, unterwerffen soll; so kömte es eben so heraus, als wenn einer von einem gesunden Menschen verlangete, daß er krank, oder von einem Wohlsehenden, daß er blind werden sollte. Ihr hättet euch nur ein klein wenig erkundigen sollen, wie es dieses kluge Oberhaupt der Russen mit seinem eigenen Patriarchen gemacht, welchen gewiß die Flügel dergestalt beschnitten worden, daß sie einzig und allein von dessen Winck depeandiren müssen.
- b) Daß an Seiten der Russen weniger Hindernisse der Union als an Seiten der Protestirenden vorhanden, ist zwar leicht gesagt, dürffte aber wohl schwerlich erwiesen werden können.

Sünde, von der Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen; von der nöthigen Beyhülffe und Mit-Wirkung der göttlichen Gnade bey allen und jeden Handlungen der Gottseligkeit. c)

Sie bekennet nebst uns, daß sieben Sacramenta von Christo in der Kirchen eingesezet sind; daß das Brodt und der Wein beym Mess-Opffer des Altars wesentlich in dem Leib und Blut Christi verwandelt werde, auch erweist sie dem HErrn Christo, welcher in dem Heil. Nachtmahl realiter gegenwärtig ist, den allerhöchsten Dienst der Anbethung. d)

Sie verehret und ruffet nebst uns an die heilige Jungfrau und Gottes Gebärerin, wie auch die Heiligen, welche im Himmel zugleich mit Christo herrschen: Sie verehret nebst uns die Reliquien der Heiligen; sie verehret die heiligen Bilder in so weit, als es seine Absicht hat, auf das Original derselben, e) Sie thut nebst uns Fürbitten, giebet Almosen, und verrichtet Opffer für die Gläubigen, welche in Friede und Gemeinschaft der Kirche gestorben, und glaubet festiglich, daß durch solche Mittel ihren Seelen eine Hülffe geschehen könne, so anders in Ansehung der göttlichen Gerechtigkeit noch einige Schuld zu büßen übrig ist. Auch bekennet sie nebst uns, daß die Kirche, vermög

ge

c) Dieses alles lehren die Protestirenden eben so wohl als die Russen. Was das Adjuvatorium gratiae betrifft, so müste die Römische Mäther erst mit ihren eigenen Söhnen den Dominicanern und Janseniteneinig werden, ehe sie Fremde zur Union bereden wollte.

d) Gewiß, werthe Doctores, wann ihr Sr. Czar. Majest. dieses weiß zu machen suchet, so ist es nicht anders, als ob ihr selbige hinterm Licht führen wolket. Denn die Russische Kirche lehret, nicht alleine von den sieben Sacramenten ganz anders als die Römische; sondern ist auch in der Lehre von der wesentlichen Verwandlung des Brods und Weins in den Leib und Blut Christi mit euch gar nicht einer Meynung. Wie kömmt es aber daß ihr der Communion unter beyderley Gestalt nicht mit einem Wort gedencket. Denn solche ist ja in der Russischen Kirche gebräuchlich.

e) Um wie viel gescheuter würdet ihr gehandelt haben, geliebte Doctores, wann ihr dieses vielmehr dem allertummresten Pöbel der Russischen Nation, als dem so weisen Ober-Haupt derselbigen, weiß zu machen gesuchet? Massen am Tage lieget, welcher gestalt der Russische Prinz vor solchen abgöttischen Wesen den äußersten Abscheu trägt.

ge der von Christo verliehenen Gewalt, Gesetze machen könne, welchem alle und jede Gläubigen ihrer Pflicht gemäß, folgen müssen: Dergleichen ist das heil. Gesetz der Fasten, der Enthaltung vom Fleisch, wie solches von der Kirche zu gewissen Zeiten vorgeschrieben ist.

Endlich damit wir uns bey Erzählung der Glaubens-Puncte, welche die Russen mit unsrer Kirche gemein haben, nicht länger aufhalten, so erkennen und ehren die Russen nebst uns die von Gott eingegebene Schrift und Kirchen-Tradition, als die gewissesten Regeln des Glaubens: Sie erkennen mit uns eine einige, sichtbare und lalleinrechtgläubige Kirche, als den höchsten und unbetrüglichen Richter in Entscheidung der Glaubens-Streitigkeiten. f) Zuletzt bekennet sie auch mit uns, daß ausser dieser einigen, heiligen, rechtgläubigen und Apostolischen Kirche keine Seeligkeit zu hoffen. Wann aber nun ausser der Einigkeit der Kirche keine Hoffnung des ewigen Lebens hervor scheineth, wie die H. Schrift und beständige Kirchen-Tradition lehret; Wann Uneinigkeiten und Sectirereyen von dem Apostel Paulo (Gal. V, 20.) unter diejenige Sünden gezehlet werden, von welchen er saget, daß, die solche thun, das Reich Gottes nicht ererben würden: O mit was vor Sorgfalt und Ernst sollen sich Christen dahin bestreben, daß sie zur vollkommenen Einigkeit gelangen, und so ihnen etwas hinderlich ist, solches alsobald aus dem Wege schaffen möchten?

Was hindert aber doch nun die Christenheit an dem Zuwachs dieses herrlichen und höchst-erwünschten Gutes, daß sich die Russische Kirche mit der Lateinischen vereinige? Ist es vielleicht ein Punct, so zur Kirchen-Disciplin und Ordnung gehöret? Ach es können ja die Kirchen-Gebrauche in unterschiedenen Theilen der Kirche unterschieden seyn, so doch, daß die Einigkeit gar wohl dabey bestehen kan. In vielen Provinzen sagt der heil. Firmilianus, findet sich nach Unterscheid der Orter und Nahmen eine gar mannigfaltige Varietät: Doch ist man deswegen von dem Frieden und Einigkeit mit der Catholischen

A 3

Kirche

f) Wer kennet nicht die Sprache der Römisch-Gesinneten? Wer weiß nicht, daß bey ihnen die einige, sichtbare und Catholische Kirche eben so viel heist, als der Röm. Pabst, welcher sich für den infalliblen Richter in Glaubens-Streitigkeiten ausgiebet. Aber dafür wird ihn die Griechische Kirche nimmermehr erkennen.

49
Kirche niemahls abgetreten. Eben dieses belehret uns weitläufftiger
der heil. Augustinus, wann er schreibet: So sey demnach ein Glaube
„als inwendig in den Gliedern der gesamten Kirche, so sich über den
„gansen Erdboden erstrecket, ob gleich diese Einigkeit des Glaubens selbst
„in unterschiedenen Gestalten sich zu erkennen giebet, wodurch das je-
„nige, welches zum Glauben eigentlich gehöret, keinesweges gehindert
„wird. Denn alle Schönheit der Tochter des Königes bestehet in dem
„inwendigen, was aber mannigfaltiges an ihr bemercket wird, solches
„ist bloß an ihrer äusserlichen Kleidung zu finden. Dahero es dor-
„ten heisset: Sie ist mit güldenem Schmuck mannigfaltig umkleidet.
„Es muß aber der abwechselnde Zierrath dieses Kleides dergestalt be-
„schaffen seyn, daß er durch keine widrige Mißhelligkeit zertrennet wer-
„de.“ g)

Und zwar ist zwischen Orient und Occident, ungeachtet der unter-
schiedenen Kirchen-Disciplin, dennoch Fried und Eintracht geblieben,
biß auf die unglückliche Zeiten des Coerularii. h) Und was noch mehr,
so finden sich an Seiten der Lateinischen Kirche nach Unterscheid der
Länder unterschiedene Gebräuche. Ja so gar diejenigen, welche von
den Griechen das Band der Gemeinschaft mit uns erneuert, haben ih-
re besondere Sitten und Ceremonien. So wird demnach auch die
Rusische Kirche ihre einmahl recipirten Gebräuche ungehindert beybe-
halten, und sich im heil. Nachtmahl des gesauerten Brodts bedienen
können, wann sie nur die gegenseitige Praxin nicht mißbilliget, sondern
bes

g) Nämlich die Hrrn. Doctores der Sorbonne wollen so viel sagen, es wäre die
Römische Kirche eine solche gütige Mutter, welche den Unterscheid der Kirchen-
Ceremonien als einen äusserlichen Zierrath wohl leiden könne. Sie hätten aber
hinzufügen sollen, so lange es dem Interesse der Römischen Kirche nicht
entgegen läufft. Denn wo dieses ist, so wird sich diese gütige Mutter gar bald
in die allergrausamste Stieff-Mutter verwandeln. Zum Exempel können uns
dienen die Hufiten, Protestirenden, ja an ihren Theil die Griechen selbst.

h) Um Vergebung, werthe Doctores, es ist dieses der Historischen Wahrheit
schnur stracks zuwider: Sintemahl im neunnden Seculo, unter bereits dem
Photio, Patriarchen zu Constantinopel das Schisma zwischen der Lateinischen
und Griechischen Kirche seinen Ursprung genommen. Gewiß die Russischen
Bischöffe werden grosse Augen gemacht haben, da sie diese offenbare Unwahrheit
gelesen.

bekennet, daß die Consecration des ungesäuerten Brods bey den Latel-
nern ihren Vallör und Gültigkeit habe: Gleich wie solche Theophyla-
tus, Demetrius Comatenus, Bischoff in Cypren, Barlaam, Gregorius Pro-
tosyncellus, wie auch andere gelehrte und moderate Griechen, für gültig
declariret haben. So würde auch im übrigen gar nicht zu besors-
gen seyn, daß der Röm. Pabst andere dergleichen ritus dieser Kirchen
abschaffen sollte; gleich wie wir unferseits nicht befürchten, daß er die
in unserer Französifchen Kirche eingeführten Gewohnheiten abschaffen
werde, massen wir einmüthig lehren, daß er dieses auch nicht einmahl
thun könne.

Sollte vielleicht in der Hierarchie, oder heil. Kirchen-Regiment et-
was zu finden seyn, wodurch diese höchst-erwünschte Einträchtigkeit
bey der Kirchen fonte gehindert, oder doch verzögert werden? Ob es
zwar das Ansehen hat, als wann der Ruffischen Kirche nichts empfind-
licher und anstößiger wäre, so werden doch alle Schwierigkeiten in die-
sem Stücke leichtlich verschwinden, wann wir ohne Umschweiff die Sa-
che selbst, wie sie an sich ist, deutlich und kurz vortragen werden.

Wir lehren hauptsächlich, daß die Bischöffe nach göttl. Rechten,
Nachfolger der Apostel, und Christi Stadthalter seyn, und daß der
Röm. Pabst, welcher der rechtmäßige Nachfolger des heil. Petri ist,
ebenfalls nach göttl. Recht, der erste unter allen Bischöffen, und der
vornehmste Stadthalter Christi, und daher der einige Mittel-Punct
der Einigkeit und das sichtbare Band der Kir-chen Gemeinschaft sey:
Weswegen auch sein Apostol. Sitz einen weit größern Vorzug hat, wie
der heil. Irenäus redet, als irgend ein anderer Sitz, zu dem Ende, da-
mit er genaue Aufsicht über die ganze Kirche haben, und dahin sehen
soll, daß die heil. Sätze der Kirchen überall beobachtet, anbey auch der
reine Glaube und die Einigkeit beständig erhalten werden möge, wie
der H. Cyprianus lehret.

Daß dieser Primat des Röm. Pabsts in der Evangelischen Lehre
gegründet, und durch die uralte Tradition der ersten Kirche bestätiget
sey, solches ist von den acht ersten und allgemeinen Conciliis, welche die
Ruffische Kirche annimmt, erkandt und ausgemachet worden. 1) Die-
ses

2) Daß die Röm. Bischöffe in Ansehung der Ordnung vor Zeiten einige Præroga-
tiv gehabt, solches kan man ihnen leichtlich zugeben. Was aber den primatum

ses ist das einzige, welches wir von dem Primat des Röm. Pabstes in der ganzen Kirche einmüthig und festiglich glauben. k) Die übrigen Dinge, worinn die Catholischen nicht allerdings überein stimmen, sind von solcher Beschaffenheit, daß sie in der Regul und Bekändtniß des Catholischen Glaubens nicht mit begriffen. Dieses haben allerneulichst Ihr. Päpstl. Heiligkeit selbst erkandt, indem Sie das berühmte Werk, welches die Glaubens-Lehre der Catholischen Kirche zu erläutern, und selbige von den Verläumdungen der Protestirenden zu retten, einer unserer vortreflichsten Bischöffe verfertigt, mit solenner Approbation bestätigt haben. l)

In der That ist dieses die Lehre der Französischen Kirche, daß diejenige Auctorität und Gewalt, welche der heil. Stuhl über die ganze Christliche Kirche, und über alle und jede Kirchen-Lehrer ins besondere besitzt, dem Willkühr des Röm. Pabstes nichts überlassen, noch auch nach

Potestatis, oder die höchste Gewalt über die ganze sichtbare Kirche betrifft, die der R. Pabst affectiret, davon findet sich weder in der H. Schrift, noch auch in der Historie der ersten Kirchen auch nicht der allergeringste Grund. Und was dem Apostel Petro nicht einmahl gegeben worden, daß kan viel weniger dessen prätendirenden Successoribus zugesattet werden. Es ist aber mehr als zu bekandt, daß die Röm. Bischöffe diejenige Gewalt, so sie de facto usurpiren, durch lauter Intriguen an sich gezogen. Wir dürffen nur einen Blick in das sechste Seculum zurücke thun. Denn da hatten die Longobarden den obersten Theil von Italien innen. Die Exarchi hatten ihre Residenz zu Ravenna, weil sie in Rom wegen Aufruhr des Pöbels nicht sicher waren. Und diß gab den Päbsten Gelegenheit, sich Meister von der Stadt zu machen. Sie stengen es recht listig und practiqvisch an. Denn wenn die Käyserlichen zu starck waren, so hielten sie es mit den Longobarden; waren aber diese zu starck so schlugen sie sich zu den Käyserlichen, und mustens so zu farten daß die Herrschaft senhm an sie kam, daraus sie nachgehends nicht leicht zu deposcediren waren. Daher als Carolus M. sahe, daß sie schon Meister waren, so confirmirte ers ihnen; Und da hieß es, er habe ihnen Patrimonium Petri geschencket.

- k) Gerad, als wenn die Hrn. Doctores der Sorbonne die ganze Kirche constituireten.
 l) Durch das berühmte Werk, welches allhier großsprecherischer Weise angepriesen wird, ist ohne Zweifel zu verstehen, die Expositio Condominensis, welche Jac. Benignus Bossuet abgefasset. Wovon Verständige schon längst geurtheilet, daß es nichts anders zum Zweck habe, als einfältigen Leuten einen blauen Dunst zu machen.

nach dessen Winc und Begehren zu ermessen sey; sondern daß der Gebrauch derselben nach den heil. Kirchen-Sagungen, welche vom Geiste Gottes gestiftet, und von der ersten Kirchen auctorisiret worden, zu moderiren sey: Eigentlich sey der Versammlung der Kirchen-Lehrer unmittelbarer weise von dem H. Erren Christo die höhere Gewalt verliehen, welcher der Pabst selbst zu gehorsamen verbunden ist, nehmlich in Sachen, welche zum Glauben, zu Ausrottung der Spaltungen und Reformation der Kirche gehören, wie solches von unsern allgemeinen Conciliis, so zu Costniz und Basel gehalten sind, ausgemachet, von der Französichen Geistlichkeit öffentlich declariret, und von der Theologischen Facultät zu Paris beständig ist behauptet worden.

Desgleichen lehren und glauben wir, daß der Ausspruch, des Röm. Pabsts keine unbetrügl. Glaubens-Regul sey, wo nicht der Ausspruch der gesammten Kirche damit überein stimmt: daß ferner auch die Pabstl. Gewalt, als welche bloß in geistliche Dingen beruhet, von Christo auf keinerley Art und Weise einiges Recht auf die weltlichen Reiche und Pui sanz en eingeräumet worden: Auch daß der Röm. Pabst unter keinerley Prætext, und so gar nicht einmal unter dem Vorwand der Religion, die Unterthanen von dem Gehorsam gegen die Fürsten, und dem geleisteten Eyd der Treue lossprechen könne. m)

Daß wir dieses alles glauben und auch lehren, solches wissen die Römisch-gesinnten recht wohl; und ob zwar einige sich finden, welche die Pabstliche Jura weiter extendiren, und also mit unsrer Meynung nicht einstimmen; jedernoch aber weil diese streitige Meynungen, von dem Primat des Pabsts, den Grund des Glaubens nicht betreffen, so brechen wir deswegen den Frieden mit ihnen nicht, wie denn auch jene an ihren Theil mit uns nicht brechen, sondern wir bleiben bis diese Stunde in einer Gemeinschaft bestehen.

Endlich fügen wir noch dieses hinzu, daß diejenlge Auctorität und
B
Gewalt,

m) Daß dieses die Meynung der Französichen Kirche sey, solches kan, wie aus andern Dingen; also insonderheit aus den gegenwärtigen Streitigkeiten wegen der Constitution unigenitus, zur Gnüge erhellen. Aber es ist die Frage: Ob die Italiäner, Spanier, Portugiesen, ja was noch mehr, alle Franzosen gleiche Gedancken von der Infallibilität des Röm. Pabsts hegen? Gewiß, das Gegentheil lieget am Tage.

Gewalt, welche der Röm. Pabst nach dem heutigen Recht, bey Erwehlung der Bischöffe oder deren Bestätigung desgleichen auch bey Dispensations-Sachen exerciret, es geschehe nun solches entweder auff Genehmigung der Kirchen, oder vermöge des mit den Königen gemacht. n Accords, oder aber vermöge seiner Patriarchalischen Würde, daß, sag ich, diese Gewalt sich keinesweges auf diejenigen Kirchen erstrecke, in welchen diese Art der Policy nicht gewöhnlich ist, n) und wir lesen auch nicht, daß solches jemahls unter die Conditiones ist gezehlet worden, so oft man wegen Vereinigung beyder Kirchen, der Lateinischen und Griechischen tractiret hat.

Was sollte denn nun endlich im Wege stehen, daß die Russen könnte abhalten; mit der Lateinischen Kirche sich zu vereinigen? Vielleicht ist es ihre Meynung von dem Ausgehen des Heiligen Geistes. Aber auch darinn solte man ohne sonder Schwierigkeit einig werden können, wann es ihnen nur ein rechter Ernst wäre die Streitigkeiten aufzuheben, und nicht vielmehr auf die lange Banck zu schieben. o)

Erstlich zwar bekennet die Russische Kirche daß der Heilige Geist ausgehe vom Vater durch dem Sohn die Lateinische aber bekennet, daß der Heilige Geist vom Vater und Sohn ausgegangen. Beyde Redens- Arten sind in den Schriften der heiligen Kirchen-Väter anzutreffen, deren Auctorität beyde Kirchen respectiren. Es bemercken die heiligen Väter Basilius der grosse, und Gregorius der Gottesgelahrte beygenahmet, daß die bey den Particuln *iz* und *ia* von und durch, ganz einherley bedeuten, dahero vorbesagte Redens- Arten, wann sie in rechtem Verstande genommen werden, auf eine Bedeutung hinaus lauffen, wie vornehme und gelehrte Theologi gezeuget. Was bedeuten dann nun die Worte, das der Heilige Geist vom Vater durch den Sohn ausgehe? Vielleicht einzig und alleine dieses, wie einige der Griechen,

- n) Dia, die Griechen selbst haben es mit ihren größten Schaden erfahren wie die Röm. Bischöffe eine unersättliche Begierde haben alles an sich zu reissen.
 o) Die Ehrwürdigen Hrn. Doctores der Sorbonne bilden sich die Sache leichter ein, als sie an sich selbst ist. Eine andere Frage ist, wie die Meynung der Griechen in diesem Punct könne expliciret werden; ein anders, wie sie selbst solche erklären. Zu dem ist schwerlich zu glauben, daß die Griechen und folglich auch die Russen von dieser uralten Meynung abtreten werden, als über welche durch viele Secula hindurch mit so grosser Hefftigkeit gestritten worden.

Griechen so zum Frieden nicht allzu geneigt sind, behaupten wollen, daß der Heilige Geist zwar vom Vater ausgehe, aber der Vater und Sohn wären einerley Substanz und Wesen. Aber gewiß, wann man diese Redens-Art dergestalt interpretiren wollte, so könnte man auf gleiche Weise sagen, daß der Sohn vom Vater ausgehe durch den Heilige Geist indem ja auch der Sohn vom Vater ausgehet, und der Vater und der Heilige Geist eines Wesens sind. Daß aber nun der Sohn vom Vater ausgehe durch den Heiligen Geist, wird niemand von den Griechen lehren.

Dannhero muß die Redens-Art, so sich in den Schriften der heiligen Väter findet, daß der Heilige Geist vom Vater ausgehe durch den Sohn, in weitern Verstande genommen werden, nemlich so, daß sie nicht nur eines Wesens, sondern auch beyder Personen, als ein einzig Principium anzusehen sind, so daß der Heilige Geist von beyden zugleich ausgehet, obgleich der Vater dieses dem Sohn gegeben, daß gleich wie der Heilige Geist von ihm, dem Vater, also auch von dem Sohn ausgehe: Wie wenn ein Licht von dem andern Lichte angezündet wird, und diese beyde das dritte Licht gemeinschaftlich produciren, (welches Gleichniß der heilige Gregorius Nyssenus gebrauchet,) so dann kan man recht u. eigentlich sagen, daß das dritte nicht nur zu nächst von den ersten Licht sondern auch von den ersten Licht durch das andere ausgehe. Und eben das ist es, was die Lateinische Kirche bekennet, indem sie glaubet, daß der Heilige Geist von Vater u. Sohn zugleich ausgehe u. derowegen kommen diese beyde Redensartē auf eines hinaus, wenn man sie recht erkläret.

Vors andere, daß der H. Geist von Vater u. Sohn ausgehe, welches lehret die Lateinische Kirche deswegen, weil sie eben diese Redens form, von den heiligen Vätern und von den Conciliis empfangen. Lasset uns den heiligen Epiphanium hören: „Denn der Heilige Geist spricht, er ist allezeit mit und bey dem Vater und Sohn: Nicht als ein Bruder des Vaters nicht als ein gezeugter oder erschaffener, nicht als ein Bruder des Sohns, nicht als ein Enckel des Vaters: sondern welcher gleiches Wesens und gleicher Gottheit vom Vater und Sohn ausgehet.“ Eben dieses lehret auch der heilige Cyrillus alexandrinus in seinem Synodalschreiben, welches er in seinem und des Concilii Nahmen an dem Nestorium abgefasset. Solche Lehre hat er auch in seinen

tern Schriften beständig behauptet, und kan man nicht sagen, daß er jemahls davon abgewichen. Sie könnten auch leichtlich dirthun, daß der heilige Achanasius, Basilius M. Didymus, ja hin und wieder auch andere Väter der Orientalischen Kirche übereinstimmen, wo es der enge Raum dieser Schrift gestattete. Daß aber unter den Lateinern dieses die Meinung des Hilarii, wie auch der heiligē Väter Ambrosii, Augustini, Leonis und anderer gewesen sey, solches wissen die Russen mehr als zu wohl.

Wie sollte denn nun die Russische Kirche die Gemeinschaft dererjenigen averfieren können, von welchen sie weiß, daß sie nichts anders lehren und bekennen, als was sie von den heiligen Vätern, welche von beyden Kirchen hochgehalten werden, und durch die allgemeinen Concilia autorisiret sind, empfangen haben? Wer will es uns aber verübeln, wenn wir dasjenige auch mit dem Munde bekennen, was wir mit dem Herzen gläuben? Zumahl, da es ja auch die Lateinische Kirche denen Griechen, welche zu ihr übertreten, und in diesem Lehr-Punct mit ihr eines ist, nicht verarget, wenn sie bey Recitirung ihres Symboli die Worte: Et filio, und dem Sohn, auslassen.

Zum dritten, so hat die Trennung der Griechen und Lateiner von diesem Lehr-Punct auch nicht einmahl ihren Ursprung genommen. Es ist in dem Schreiben des Michaelis Coerularii und Leonis Acridani der Ausgehung des Heiligen Geistes, nicht mit einem Worte gedacht: Auch nicht in den Briefen Leonis IX, viel weniger gedencet Petrus, der Antiochenische Patriarch, in seiner Epistel an den Dominicum Gradensem, daß dieses ursprünglich die Ursache der Spaltung gewesen sey; vielmehr zeigt er an, welcher gestalt Michael Coerularius keinen andern Lehr-Punct an den Lateinern getadelt, als den einigen, welcher den Gebrauch der ungesäuerten Brodte im heiligen Nachtmahl betrifft. Und zwar beschuldiget der Patriarch Mich. Coerularius, als Urheber dieser Trennung, die Lateiner keiner andern Sache wegen als daß sie ungesäuert Brodt adhibirten, daß sie um die Fasten Zeit das Halleluja nicht anstimmeten, und was der gleichen mehr ist. Aber was vor geringe und nichts importirende Beschuldigungen sind das? Und dennoch hater selbst alleine, nebst wenig Bischöffen, die unter seiner Dioeces stunden, kein Bedenckē getragen, ohne genaue Untersuchung, ohne rechtl. form, unvorhör-
ter

ter Sachen, und ohne Vollmacht eines Concilii, den Lateinern die Kirchen zuzuschließen, und den Römischen Pabst, nebst dem gesammten Occident, so einer Kirchen-Disciplin mit ihm zugethan war, von der Gemeinschaft der Kirchen auszustoßen. Weswegen auch der Römische Pabst Leo IX. selbst, jedoch in gelinden Terminis, sich über ihm beklaget, und ihm vor Augen leget die Pietät jener wahren Mutter, von welcher in der Historie des Salomonis erzehlet wird, daß ihr innerstes sey bewegt worden, und daß es ihr unerträglich gewesen, den Sohn zertheilen zu sehen: Welchem er noch dieses hinzu füget, wie daß die unterschiedenen Gebräuche nach Beschaffenheit des Orts und der Zeit, dem Heyl der Gläubigen nicht nachtheilig wären, massen der einige Glaube, welcher durch die Liebe in dem möglichen guten thätig ist, vor dem einigen Gott angenehm machte.

Dieses war demnach der Ursprung der fatalen Trennung der Griechen und folglich auch der Russen von den Lateinern, deren man sich in Wahrheit fleißig erinnern soll, sintemahl der traurige Erfolg davon am Tage lieget. Wie denn von diesen ersten Zeiten an unsere Gemüther mit einer innigen Betrübniß und unaufhörlichen Schmerz wegen unserer Brüder umgeben gewesen. Im übrigen, damit wir gegenwärtig nicht erwehnen, wie unser seits die Lateinische Kirche nichts verabsäümet, was zu Abschaffung der Uneinigkeit, daran sie nicht Ursach ist, einiger massen gereichen könne; p) so wollen wir nur die einzige gedencken, daß wir nichts mehr wünschen als die Einigkeit; dagegen aber auch nichts mehr verabscheuen, als Trennung u. Uneinigkeit. Wie ferne es aber von uns seyn solle, daß wir die Gemeinschaft der Römischen Kirche verschmähen, solches haben die heil. Väter Cyprianus und Firmilianus mit dem allergrößtesten Nachdruck bezeuget, ungeachtet sie dermassen wichtige Differens mit dem Römischen Stuhl gehabt,

B 3

- p) Vielleicht möchten die hierauf versehen: Ja wohl hat die Lateinische Kirche nichts verabsäümet, was zu völliger Unterdrückung der Griechischen Kirche, und selbige unter das Joch des Röm. Pabstes zu bringen, nur einiger massen hat förderlich seyn können. So werden auch die Hren. Doctores bey der Russischen Nation schwerlich Glauben finden, wann sie so tapffer läugnen, daß die Latein. Kirche an der Spaltung nicht Ursache wäre; vielmehr werden sich die Bischöffe der Russen höchlich verwundern, wie solche angesehene Doctores so unverschämt haben schreiben können.

gehabt als kaum jemahls einige erfahren haben. Wer wolte sich dann, saget einer von ihnen, durch das Feuer der Uneinigkeit zu einem solchen Grad der Thorheit verleiten lassen, daß er an eine Spaltung gedencken, geschweige dann sich gar unterstehen sollte, die Einigkeit Gottes, das Kleid des HErrn, nemlich die Kirche Christi zu zertrennen. Er selbst lehret in seinem Evangelio, daß eine Heerde und ein Hirte seyn werde. Eben diese Wahrheit insinuiret uns der Apofftel Paulus, wann er uns ermahnet: So bitte ich euch nun, lieben Brüder, im Nahmen unsers HErrn Jesu Christi, daß ihr alle eines lehret, und keinen Janck unter einander habt. Welchen Liebes-vollen Worten wir nichts hinzu fügen, als die gottselige Ermahnung eines neuern Griechen, Nahmens Theoriani, welcher, nachdem er bekennet, daß die Seegnung des ungesäuerten Brodtes eben die Krafft hätte, als die Consecration des gesäuerten Brodtes, anbey aber bezeuget hat, daß alle Lateiner, die er gehöret, dieser Meynung wären, darauf die Griechen, als seine Glaubens-Genossen, also anredet: „Und zwar zuerst ermahnen wir euch, daß ihr Streit und Zwiespalt ferne von euch seyn lasset: Denn solches geziemet uns nicht, vielweniger der Kirchen Gottes: das aber ziemet uns, daß wir dem Frieden nachjagen, mit jederman, die wir Christum besitzen, welcher aus zweyen eins machen kan. Demnach liebet die Lateiner als eure Brüder: Denn ihre Glaubens-Lehre ist recht.

Ehe und bevor wir aber diese Schrift beschliessen, welche wir wegen schleuniger Abreise Ihro Majestät mit eilfertiger Feder abgefaßet, so begleiten wir den Durchlauchtigsten Prinzen mit unsern herrlichen Wünschen, und ruffen den HErrn Himmels und der Erden an, daß derselbige, da er sich durch Vermehrung seines Reichs, bereits einen so grossen Nahmen gemacht, zu noch weit größerm Ruhm seine gesamte Provinzien der Bochnmäßigkeit der heil. und Catholischen Religion unterwerffen, und das Reich Jesu Christi, so viel immer möglich, erweitern und ausbreiten möge, als durch welchen er den Scepter gloriwürdigst führet. Er sey der andere Cyrus, (dessen rechte Hand Gott der HErr, nach dem Zeugniß des Propheten, in seiner Barmherzigkeit ergriffen) und führe die verirrte Völcker zum heilsamen Licht der Wahrheit und Einträchtigkeit des Friedens: Er schaf-

fe,

fe, daß die Scheidewand aus dem Wege geräumt, und die langwierige Feindschaft zwischen Seiner und der Röm. Kirche aufgehoben werde, damit doch endlich, wie nur eine Kirche und eine wahre Religion ist, also auch ein Volk der Gläubigen seyn möge. Durch diese Pietät, durch diese Glaubens-Beliffenheit, wird Er weit herrlicher, als durch seine übrige Helden-Thaten, den Ruhm seiner Vorfahren übersteigen, und den Glanz seiner höchsten Gewalt, die Er besizet, nicht weniger durch seine eigene Tugend, als durch die Majestät Seines Scepters, vermehren können. Nichts wird Sein Reich kräftiger unterstützen, als wann Er sich der Sache des grossen Gottes annehmen, ja als ein Knecht Gottes und geliebter Sohn der Kirchen für die Beförderung der Einigkeit gänzlich aufopfern wird. Gegeben in dem Sorbonnischen Haus, den 15. Junii im Jahr 1717.

- | | | |
|-----------------------------|--------------------------------|-----------------------------------------------|
| Ludvvig Habert, | Francisc. Hyaucinthus de Lan, | } Presbyteri
und
Doctores
Theologiae |
| Jacobus Christoph. Braquet, | Franciscus Salmon, | |
| Josephus Lambert, | Laurent. Franciscus Boursier, | |
| Antonius le Moque, | Antonius de la Chassaigne, | |
| Ludvvig Courcia, | Vincent. Car. Anton. de Belloy | |
| Johann Baptista de Ruel, | de Franciere, | |
| Wilhelm de la Marc, | Bartholom. de la Flauterie, | |
| Franz Peter de Besque, | Natalis Jacobus le Febure, | |
| Stephanus du Boury, | Carolus Antonius Touuenot, | |
| | Edmundus Mareuil, | |

Wir Franciscus Viuant, Presbyter, Doct. Theol. Mit-Glied der Sorbonnischen Facultät zu Paris, Cangler der Kirchen und Universität alhier, wie auch des Durchlauchtigen und Hochwürdigten Erz-Bischoffs zu Paris, Cardinals von Noailles, General-Vicarius, bezeugen hiermit, welcher gestalt oben abgefäßtes Instrument, oder Abhandlung der Catholischen Lehre, betreffend die Articul, so darinnen enthalten, mit selbst eigener Hand dererjenigen unterschrieben sey, deren Nahmen am Ende besagten Instruments gelesen werden: Und daß sie samt und sonders Presbyteri und Magistri der Theologischen Facultät, oder Doctores der Sorbonnischen Societät sind, deren Zeugniß ungezweifelt kan und soll vor gültig erkandt und angenommen werden.

Gege



Gegeben zu Paris in unserer Behausung des Erz-Bischöflichen
 Pallasts, unter unsern und unsers Secretarii Instegele, wie auch unter
 dem Instegele der Haupt-Kirche zu Paris, so der Jungfrau Mariä
 geheiligt ist, am neunnden des Monats Julii, im Jahr tausend, sieben
 hundert und siebenzehen.

9XIII 1106 (L. S.)

X 314 7325

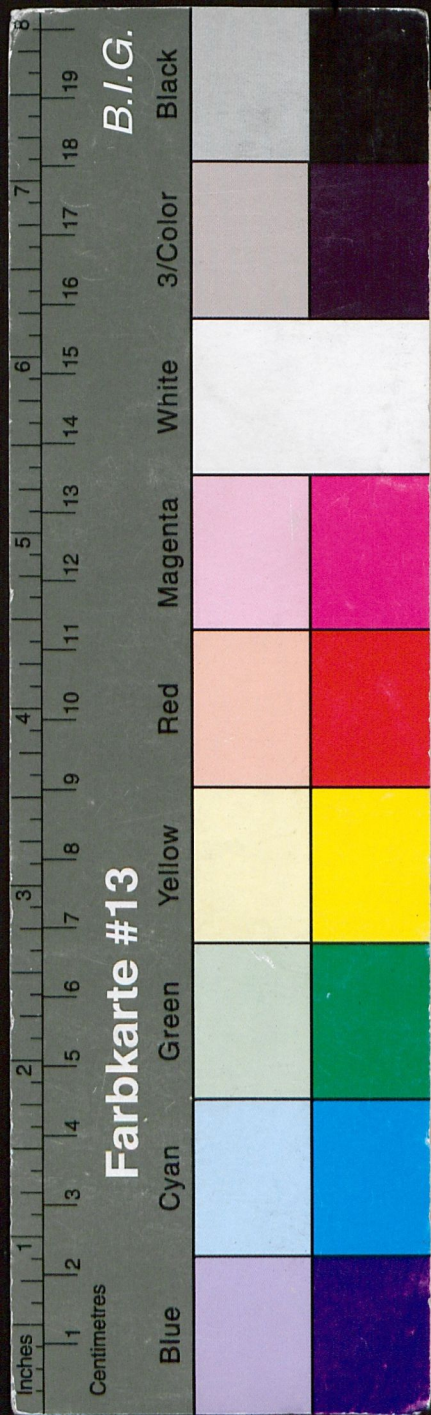
F. Viuant, Cankler zu Paris.

Auf Befehl und Vollmacht des Tit. Cancellarii
 der Kirche und Universität zu Paris,
 Libour.



10 78





K. 427, 27.

Π i
1106

Curieuses

Schreiben

Welches

Ihr. Czarischen Majestät

Von einigen

DOCTORIBUS

Der Sorbonne in Paris

In Absicht,

Höchst-gedachte Czarische Majestät
zur gewünschten Union der Russischen mit
der Römisch-Catholischen Kirche zu bereden,
übersandt worden.

Aus dem Lateinischen getreulich ins Deutsche
übersetzt.

Nebst einigen Anmerkungen eines
berühmten PROFESSORIS.

Gedruckt Anno. 1719.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
SACHSEN-ANHALT
MAGDEBURG